

Studentin mit Begleitung

Im Jahr 1999, etwa ein Monat nach Semesterbeginn. Genau dreissig Minuten früher als ausgemacht kam die neue Studentin mit ihrem Fahrrad in den Kursraum. Gleich erklärte ich ihr, dass sie das Fahrrad immer mitbringen darf. Damit war schon eines ihrer Probleme gelöst. Sie schloss ihre Externe-Festplatte an einen der zur Verfügung stehenden Computer an. Damit konnte sie mir die angefangenen Arbeiten zeigen, die sie in Berlin erstellt hatte. Währenddessen bekräftigte sie immer wieder laut und heftig, dass diese Arbeiten unbedingt noch bevor sie sterben würde, fertig gestellt werden müssen. Sie habe nicht mehr viel Zeit, die Ärzte sprachen von zwei Monaten.

Mein Kursraum war mit 20 Computern eingerichtet, und es waren zwanzig Kursteilnehmer eingeschrieben. Da ein Student meistens seinen privaten „Laptop“ mitbrachte, war sein zugewiesener Computer frei. Er war sofort damit einverstanden seinen an die neue Kursteilnehmerin abzugeben.

Nach diesem ersten Besuch bat sie mich, dass sie bei nächstemal wieder eine halbe Stunde früher kommen könne. Es wäre für sie sehr schwierig sich auf ihre Arbeit zu konzentrieren, wenn alle Kursteilnehmer am Arbeiten sind. Auch meine Präsenz um ihr zu helfen sei dann stark geschmälert, da ich ja alle Kursteilnehmer berücksichtigen müsse. Somit habe ich den Kursraum immer eine halbe Stunde früher geöffnet. Schon nach kurzer Zeit bemerkte der Nachbar das Dilemma, dass ich zu wenig Zeit habe um mich um die neue Kursteilnehmerin zu kümmern. Er stellte sich mit seinem Wissen das meinem nahe kam, zur Verfügung.

Dem allem vorausgegangen war ein Anruf vom Sekretariat. Trotz meiner vollen Kurse müsse ich noch eine junge Frau aufnehmen. Sie ist Baslerin und hat längere Zeit in Berlin gelebt. Dort habe sie an einer Schule mit Adobe Photoshop gearbeitet und nun muss sie unbedingt ihre angefangenen Arbeiten fertig stellen, da sie nicht mehr lange zu Leben habe.

Ein Gutachten von einem Spital in Berlin bestätigt, dass sie einen bösartigen Tumor im Gehirn bekommen hat, der ständig wächst. Übrigens ist sie mit ihrem Fahrrad aufs Sekretariat gekommen, dies habe sie immer dabei. Sie lässt sich nicht davon abringen, sie hat Angst, dass es ihr gestohlen wird.

Während ihrer Kursbesuche, die mit der Zeit für sie immer anstrengender wurden, machte sie öfters eine Pause im Korridor. Wenn es für mich möglich war begleitete ich sie. So erfuhr ich ihre ganze Geschichte.

Basel sei ihr Geburtsort. Mit sechzehn sei sie nach Berlin geflohen, der tägliche Streit mit ihrer Mutter nervte sie zu sehr. Einen Vater gab es nicht. Doch seit einiger Zeit habe sie wieder Kontakt mit ihrer Mutter. Sie telefonierten und schrieben öfters miteinander. In Berlin verdiente sie ihr Lebensunterhalt als Fahrradkurier. Nebenbei habe sie an einer Kunsthochschule verschiedene Kurse besucht, sie wollte mal als freischaffenden Künstlerin tätig sein.

Seit sie krank ist, diesen Tumor habe, könne sie die Kurierdienste nicht mehr anbieten. Auch das Gesparte sei bald aufgebraucht. Nun hat ihre Mutter sie

gebeten nach Basel zu kommen, so könne sie ihr helfen und sie finanziell unterstützen.

Dann erzählte sie mir noch der Grund ihres Fahrrad-Ticks. Mit diesem Fahrrad habe sie, bei dem einmal im Jahr abgehaltenen Wettbewerb um den schnellsten Fahrradkurier in Berlin, den ersten Platz gewonnen.

Bald kam ihre Mutter bei mir im Kurs vorbei. Ihre Tochter könne nicht mehr kommen, sie wird noch diese Tage sterben. Sie bedankte sich für meinen aussergewöhnlichen Einsatz und erzählte, dass sie vor langer Zeit auch mal Schülerin bei mir im Lithografieren gewesen sei.

Übrigens die Prognose der Ärzte war beachtlich genau, es waren zwei Monate vergangen seit die Studentin mit Fahrrad bei mir im Kurs angefangen hatte. Leider konnte sie ihre angefangenen Arbeiten nicht beenden.

Anhang

Meine „Öffentlichen Weiterbildungskurse“ an der Schule für Gestaltung Basel, für „Lithografie und Steindruck“ waren schon seit längerer Zeit unterbelegt. Der Grund dafür, waren die zukunftsgerichteten digitalen Errungenschaften.

Seit langem arbeitete ich am Computer mit „Adobe Photoshop“, ein Bildbearbeitung-Programm. So war es für die Schule naheliegend, nach Absprache mit mir, die unterbelegten Kurse als „Bildbearbeitung mit Adobe Photoshop“ in einer Basler Tageszeitung zu inserieren. Nach kurzer Zeit waren über 60 Anmeldungen eingegangen. Kunststudenten, Fotografen, Grafiker, Künstler wie auch Laien, die sich eine digitale „Still Kamera“ gekauft hatten, 18-jährig waren die Jüngsten, über 70 die Ältesten.